



Ökumenischer
Arbeitskreis

Ökumenisch
heiraten

Wo steht die
Ökumene heute?

Ökumene
in Schönau



**Evangelischer
Gottesdienst**
Sonntag
10⁰⁰



**Katholischer
Gottesdienst**
Sa. 18⁰⁰
oder
So. 9⁰⁰ + 10³⁰
im Wechsel



**Evang.-method.
Gottesdienst**
Sonntag
9³⁰

Ökumene – ein Spagat zwischen Einheit, Freiheit und Liebe... ?!

Wenn ich an Ökumene denke, fallen mir immer gleich zwei Dinge ein, die für mich wesentlich geworden sind. Zum einen die gute Gemeinschaft untereinander in der Kirchenleitung und im Ort. Ich bin dankbar für den Austausch untereinander, das voneinander lernen und immer besser verstehen. Zum anderen ist es ein Schreiben unseres Kirchenvaters John Wesley: „Ich maße mir nicht an, meine Form der Glaubensausübung irgendjemand anderem aufzuzwingen. Ich denke zwar, sie ist wirklich urchristlich und apostolisch. Aber meine Überzeugung ist kein Maßstab für andere. [...] Darum frage ich: Ist dein Herz mir gegenüber ebenso aufrichtig wie mein Herz dir gegenüber? Ich stelle keine weitere Frage. Wegen unterschiedlicher Meinungen oder Standpunkte wollen wir das Werk Gottes nicht zerstören. Liebst du Gott, dienst du ihm? Das genügt. Ich reiche dir die rechte Hand zum Zeichen unserer Gemeinschaft.“



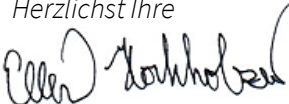
Man kann darüber klagen, wie sehr sich

das Christentum in verschiedene Richtungen zersplittert hat und dass dies, vor allem im freikirchlichen Bereich, immer noch geschieht. Aber ich sehe diese verschiedenen Ausprägungen inzwischen als einen sehr großen Reichtum an. Wenn sich Menschen beginnen für den Glauben zu interessieren, kann ich natürlich in meine Kirche einladen. Aber ich ermutige auch, ein bisschen

herumzuschauen um verschiedene Kirchen in der Ökumene mit ihren Schwerpunkten, Ausrichtungen, Traditionen usw. kennenzulernen um dann zu entscheiden, worin und wohinter man mit seinem ganzen Leben stehen kann.

Entscheidend ist für mich nicht die Kirche, auch wenn ich mich in meiner Kirche sehr wohl fühle und vor allem am richtigen Platz. Entscheidend ist die gemeinsame Arbeit am Reich Gottes, das voneinander lernen, das einander ergänzen und auf ganz unterschiedlichen Weisen Gottes Gegenwart zu feiern. Natürlich erzeugt das auch immer wieder Spannungsfelder. Wie wollen wir miteinander umgehen? Was können wir überhaupt gemeinsam tun? Wo lassen Unterschiede keinen Kompromiss zu? Aber die Herausforderungen lassen uns auch wachsen. Die Fragen führen dazu, dass wir unser Selbstverständnis immer wieder hinterfragen müssen. Die Spannungsfelder bewahren uns vor einer zu großen Selbstgenügsamkeit. Und ich bin überzeugt, dass in all diesen Dingen für unsere Ökumene ein großer Segen und viel Wachstumspotential stecken. Vielleicht sind es manchmal nur kleine Schritte, aber für Gottes Reich unglaublich bedeutsam!

In diesem Sinne wünsche ich uns allen offene Herzen und einen achtsamen Blick für die Begegnungen untereinander, mit Christus im Zentrum unserer Ökumene.

Herzlichst Ihre


Pastorin Ellen Hochholzer.

Schwerpunktthema: Ökumene

Liebe Leserinnen und Leser
unseres Gemeindebriefes,



mit diesem aus dem Griechischen kommenden Wort Ökumene wurde in der Antike der gesamte Erdkreis bezeichnet. Heute gibt es unter anderem die Bezeichnung Abrahamitische Ökumene. Unter diesen Begriff fallen die

Dialoge zwischen den monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam. Weiterhin gibt es die ökumenische Bewegung, d.h. den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen den christlichen Konfessionen. Mit diesem Thema befasst sich unser aktueller Gemeindebrief.

Als eines der ältesten Projekte zum Thema Ökumene versteht sich der „Ökumenische Arbeitskreis für Eine Welt“, dessen Aktivitäten jedes Jahr von vielen Gemeindeglieder der verschiedenen Konfessionen unterstützt werden. - Ein anderer wichtiger Dialog findet seit Jahrzehnten im Hinblick auf die Frage „Ökumenisch heiraten – wie geht das?“ statt. Hier wurde ein gutes Miteinander erarbeitet, wie Sie von kompetenter Seite erfahren werden. Früher war das anders. Die Entwicklung bis heute kann man den beigefügten Interviews entnehmen. - Ein weiteres fortschrittliches Projekt unserer Kirchengemeinden sind die ökumenischen Kir-

chengemeinderatssitzungen. Hier berät man zum Beispiel, wie und wo man in gemeinschaftlichen Veranstaltungen zusammenarbeiten kann. - Auch die Jugend bleibt in Bezug auf Ökumene nicht untätig. Manche der aufgeführten Projekte werden Sie schon kennengelernt haben.

Im Rahmen der Veranstaltungen 2015 zum Thema „175 Jahre Laurentiuskirche Schönaich“ hielt Prof. em. Bernd Jochen Hilberath, Tübingen, einen Vortrag über „50 Jahre Vatikanum II – wo stehen wir heute in der Ökumene?“. Dieser katholische Theologe hat sich auch am vorliegenden Gemeindebrief mit einem besonders ermutigenden Beitrag zum Thema Ökumene beteiligt. Bis auf wenige Punkte wären kirchentrennende Hindernisse gemeinsam aufgearbeitet worden. „Unten“ käme aber zu wenig in der Sprache von „Normal-Gläubigen“ an. Die Kirche Jesu Christi existiere in den verschiedensten Typen. Das Gewissen des Gläubigen sei die letzte Instanz.

Dazu gibt es ein wunderbares Lied: „Strahlen brechen viele aus einem Licht. Unser Licht heißt Christus. Strahlen brechen viele aus einem Licht, und wir sind eins durch ihn.“ (EG Nr. 268)

Ihre

Margot Fraas

Margot Fraas



Der Ökumenische Arbeitskreis für Eine Welt

Die Geschichte des Ökumenischen Arbeitskreises für Eine Welt ist die Geschichte eines Kreises, der sich über die Jahre verändert hat und sich immer wieder neu aufstellt, um für Gerechtigkeit und Frieden in der Dritten Welt zu werben.

Alles hatte sehr klein angefangen. Die evangelische Jugend sammelte für Brot für die Welt: mit Spendenbüchsen beim Knittel oder mit dem Verkauf von Waren in Bauchläden auf dem Sportplatz. Die erste ökumenische Aktion fand dann 1971 statt. Gemeinsam luden die evangelische und katholische Jugend unter dem Motto man-jana zu einem Gemeindetag mit Mittagessen in die Gemeindehalle ein; über 600 Besucher konnten begrüßt werden. Das folgende Jahr sah dann einen großen Flohmarkt in der Gemeindehalle. Der Erlös wurde noch je zur Hälfte an Brot für die Welt und an das katholische Hilfswerk Misereor überwiesen.

Mehrere Jahre wurde das Essen nun in den in den evangelischen Gemeindehäusern angeboten, ehe es 1976 wieder in die Gemeindehalle ging. Der Gemeindetag wurde auf den 1. Advent verlegt, auf den Tag, an dem die beiden großen kirchlichen Hilfswerke Brot für die Welt und Misereor jährlich ihre neue Aktion vorstellen. Anfangs gab es noch Linsen mit Spätzle, Maultaschen und Gulasch, bis der Kreis entschied, dass ein solches Angebot nicht zur eigenen

Arbeit zusammenpasste. Über mehrere Jahre gab es dann einen Gemüseintopf. Dessen Herstellung erwies sich jedoch als sehr zeitintensiv; so stellte man dann 1989 auf einen Bohneneintopf nach einem Rezept von Dorle Weiß, der Frau des damaligen Pfarrers Helmut Weiß, um. Dieser Bohneneintopf wurde das Markenzeichen des Tages. Als vegetarisches Angebot gibt es seit einigen Jahren einen afrikanischen Gemüsetopf. Zu Anfang nur angeboten, um eine vegetarische Alternative zu haben, entwickelt er sich mittlerweile zum Renner.

Auch der Name des Tages änderte sich mehrfach, er heißt nun schon seit geraumer Zeit Eine-Welt-Tag. Er wird traditionell vom Musikverein eröffnet, gefolgt von verschiedenen Darbietungen, wie die Turngruppe um Eli Stocker-Vayhinger oder ausländischen Musikgruppen. Im Foyer gibt es den Verkauf von Eine-Welt-Waren, Informationen über das Projekt und ein Kinderprogramm. Zu Anfang gab es noch eine Tombola, die aber sehr schnell als unpassend zum Tag gesehen wurde; stattdessen werden die Schönaicher Geschäftsleute direkt um eine Spende für den Tag gebeten.

Auch der Name des Kreises änderte sich mehrfach. Zu Anfang hieß der Kreis einfach Dritte-Welt-Kreis. Dann wurde aus ihm der Ökumenische Dritte-Welt-Kreis, um die ökumenische Basis auch im Namen zu zeigen. Während eines Gottesdienstes wurde

dann der heutige Name Ökumenischer Arbeitskreis für Eine Welt verkündet, als Zeichen dafür, dass es die Eine Welt ist, die es zu beschützen und bewahren gilt.

Auch die Arbeit des Kreises änderte sich. Zu Anfang wurde das Geld einfach an die kirchlichen Hilfswerke überwiesen. Dann wurden einige Zeit lang Projekte herausgesucht, entweder weil man jemand kannte oder weil einem das Projekt gut gefiel. Schon seit geraumer Zeit ist es so, dass man sich zuerst auf ein Thema einigt, dieses Thema diskutiert und dann dazu ein passendes Projekt sucht. So wurden in den vergangenen Jahren Themen wie Wasser, fairer Handel, Kinderarbeit, Landraub, Frieden und Flüchtlinge gewählt. Dazu werden entsprechende Informationsabende im Vorfeld des Eine-Welt-Tages veranstaltet.

Dieses Jahr wird das Thema Solarenergie sein. Dazu wird unter dem Motto „Licht für Afrika“ der Verein YIARABAH aus Filderstadt unterstützt. Dieser Verein ist in Gambia aktiv und hilft der Bevölkerung unter anderem mit Solarlampen. Er schreibt auf seiner Homepage: „Mehr als zwei Drittel der Menschen in Afrika haben keinen Zugang zu Elektrizität. Sie benutzen Kerzen, Petroleumlampen oder offenes Feuer. Brände und Verbrennungen sind an der Tagesordnung. Um Licht in die dunklen Hütten zu bringen haben wir eine bezahlbare Lösung unter Einsatz von Sonnenenergie gefunden. Unter der großen Begeisterung der Bevölkerung statten wir seit 2010 kontinuierlich Haushalte mit Solarlampen aus. Bis Mitte 2017 konnten wir bereits 550 Haushalte mit den Lampen ausstatten“.

Ein wichtiges Element des Eine-Welt-Tages ist der Gottesdienst am Vorabend, im Wechsel zwischen evangelischer und katholischer Kirche. In ihm wird nicht nur das Projekt vorgestellt, sondern auch das jeweilige Thema theologisch aufgearbeitet. Auch hier gibt es eine Tradition: seit vielen Jahren umrahmen die Chöre der Musikschule den Gottesdienst.

Zusätzlich versucht der Kreis durch Veranstaltungen, auf sich und sein Anliegen aufmerksam zu machen, wie die Fiesta Latina letztes Jahr, die „längste Suppentafel im Ländle“ oder die Talente-Aktion. Außerdem gestalten Vertreter des Kreises jedes Jahr einen Abend im Konfirmandenunterricht.

Leider können hin und wieder auch lieb-gewonnene Aktionen nicht mehr weitergeführt werden. So musste vor zwei Jahren die Adventskranzwerkstatt, bei der eine Woche lang viele Kränze gebunden wurden und die substantiell zum Erlös des Eine-Welt-Tages beigetragen hat, wegen fehlender Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Organisation beendet werden.

Dieter Roller

Essensmarkenverkauf vor dem Knittel 1976



Heute sind bei ungefähr einem Drittel der Ehepaare in unserer Kirchengemeinde einer der beiden Ehepartner katholisch. Solche Ehen über die Konfessionsgrenzen hinweg wurden früher von Eltern und Verwandten nicht immer gut geheißen. Oftmals wurden den Brautleuten von der einen oder anderen Seite Steine in den Weg gelegt oder der Übertritt zur Konfession des anderen empfohlen oder sogar verlangt.

Seit einigen Jahrzehnten haben sich die Beziehungen zwischen den beiden Kirchen jedoch so entspannt, dass viele den Ausdruck konfessionsverschiedene Ehen durch den Begriff konfessionsverbindende Paare ersetzen. Heute muss keiner der Eheleute mehr seinen Glauben aufgeben, wenn die Partnerin oder der Partner der anderen Konfession angehört.

Viele haben deshalb schon bei Verwandten oder Freunden eine kirchliche Hochzeit erlebt, bei der sowohl ein katholischer Geistlicher als auch eine evangelische Pfarrerin

oder ein evangelischer Pfarrer mitgewirkt haben. Dennoch ist eine ökumenische Trauung im engeren Sinne von den Kirchen her nicht möglich.

Das hängt damit zusammen, dass sich das Eheverständnis der beiden Kirchen grundsätzlich voneinander unterscheidet. Nach katholischem Verständnis ist die Ehe ein Sakrament, ein Zeichen der besonderen Nähe Gottes. Sie wird als Verbindung von Mann und Frau verstanden, in der die untrennbare Verbundenheit Christi mit seiner Kirche sichtbar wird. So wie Christus sich niemals von seiner Kirche trennt, können sich nach katholischem Verständnis Mann und Frau auch nicht voneinander trennen. Deshalb wird von der katholischen Kirche eine staatlich ausgesprochene Scheidung auch nicht anerkannt. Die evangelische Kirche sieht die Ehe sehr viel nüchterner und betrachtet sie als „ein weltlich Ding“. Nach evangelischem Verständnis wird die Ehe auf dem Standesamt geschlossen. Die Ehe-



Ökumenisch heiraten – Wie geht das?



leute kommen als verheiratetes Ehepaar in die Kirche, um an einem wichtigen Punkt in ihrem Leben einen Gottesdienst zu feiern. In der evangelischen Trauung wird Gott um seinen Segen und die anwesende Gemeinde um ihre Fürbitte für die Eheleute gebeten.

Diese Unterschiede im Eheverständnis zwischen den Konfessionen führen nun dazu, dass sich ein Paar grundsätzlich entscheiden muss, ob es evangelisch oder katholisch heiraten möchte. Wenn diese Entscheidung gefallen ist, ist die gastweise Beteiligung eines Geistlichen oder einer Geistlichen der anderen Kirche immer möglich. In der Regel wird der Gast predigen. Die Gottesdienstgestaltung wird am Eheverständnis derjenigen Kirche ausgerichtet, in der die kirchliche Trauung stattfinden und in den Kirchenbüchern beurkundet werden soll.

Wenn sich das Brautpaar für die Trauung in der evangelischen Kirche entscheidet, braucht der katholische Partner eine Befreiung (Dispens) von der katholischen Eheschließungsform (Formpflicht), damit die katholische Kirche die Eheschließung anerkennt. Um diese beim Bischof oder Generalvikar einzuholen, ist der katholische

Pfarrer, in dessen Gemeinde der Partner wohnt, behilflich.

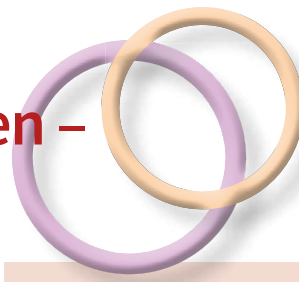
Konfessionsverbindenden Ehen wird heute von beiden Kirchen in der Verständigung im Glauben zwischen den Konfessionen ein bedeutender Stellenwert beigemessen. Beide Kirchen erwarten nicht, dass sich der Partner oder die Partnerin dem jeweils anderen theologischen Eheverständnis anschließt. Jedoch sollten die Eheleute die Sicht auf die Ehe der anderen Konfession kennen. Sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche erhoffen von ihren Gläubigen, dass sie ihre Kinder im je eigenen Glauben erziehen. Evangelische Christen gehen diesbezüglich keine Verpflichtung ein. Katholische Christen versprechen vor der Trauung, das in ihrer Ehe Machbare zu tun, um Taufe und Erziehung der gemeinsamen Kinder in der katholischen Kirche zu ermöglichen.

Gerade weil das „ökumenische Heiraten“ also doch etwas komplizierter ist, als es heutzutage zunächst den Anschein hat, empfiehlt es sich für Brautpaare, frühzeitig die Entscheidung zu treffen, ob sie evangelisch oder katholisch heiraten wollen. Dann sollte umgehend mit dem katholischen und dem evangelischen Pfarramt Kontakt aufgenommen werden, um die Trauung zwischen den beiden Konfessionen koordinieren und terminieren zu können.

Brautpaare, die zuerst das Gasthaus organisieren, können nicht automatisch davon ausgehen, dass von der Kirche her jeder Termin möglich ist. Oftmals sind schon andere Gottesdienste, wie Jahrgangsfeiern oder andere Trauungen für einen bestimmten Termin zugesagt und auch Pfarrer und Pfarrerinnen können – besonders in den Schulferien – nicht jeden Termin möglich machen.

Ulrike Nuding

„Ökumenisch heiraten – früher und heute“



„Liebe erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand“. Viele Brautpaare früher und heute wählen sich diese Worte aus dem 1. Korintherbrief als Trautext. Eigentlich beschreibt es ja die Liebe Gottes zu uns Menschen. Bei etlichen Brautpaaren, die mittlerweile schon viele Jahre verheiratet sind, wecken diese Worte aber vielleicht auch Erinnerungen an die Zeit vor der eigenen Hochzeit. Viel mussten sie ertragen, lange mussten sie hoffen und standhaft mussten sie sein auf dem Weg zur Hochzeit.

Nicht immer leicht, mitunter sogar mit großen Verletzungen verbunden, war der Weg, den Brautpaare gehen mussten, die als konfessionsverschiedene Partner kirchlich heiraten wollten.

In einem Gespräch berichten eine evangelische Frau, die 1962 ihren katholischen Partner geheiratet hat und ein katholischer Mann, der 2013 seine evangelische Freundin geheiratet hat.

„Jeden kannst Du heimbringen, aber keinen Katholiken“. So habe ich es zu Hause immer gehört. Aber dann habe ich mich halt doch in einen Katholiken verliebt. Dass es so schwer wird, habe ich mir aber da noch nicht vorgestellt. Meine Familie hat meinen Partner zuerst abgelehnt. Nach und nach wurde es besser. Als es dann an die kirchliche Trauung ging, da fingen die Probleme aber erst richtig an. Der katholische Pfarrer vor Ort hat meinem Mann ins Gewissen geredet. So eine zu heiraten, das wäre unmög-

lich. Für uns war aber klar, dass wir auch kirchlich heiraten wollen, unsere Beziehung auch vor Gott festmachen. In der evangelischen Kirche wurden wir dann getraut. Es war ein schöner Gottesdienst. Für meinen Mann war es aber auch ein trauriger Tag, denn der katholische Pfarrer war nicht dabei. Unsere Ehe wurde von der katholischen Kirche nicht anerkannt. Unsere Kinder als „Bastarde“ geboren. Mein Mann durfte nicht mehr zum Abendmahl in seiner Kirche und der Pfarrer hat ihn nicht mal mehr begrüßt. Wir haben beide darunter gelitten. Viele Jahre hat mein Mann seine Kirche gar nicht mehr betreten. Mittlerweile geht er wieder hin. Die Verletzungen aber, die sind geblieben. Bei uns beiden.

Meine Frau und ich, wir haben 2013 in der katholischen Kirche geheiratet. Unsere evangelische Pfarrerin war auch bei der Trauung dabei. Sie hat die Predigt gehalten. Das Sakrament haben wir uns gespendet, die Liturgie hat der katholische Pfarrer gemacht. Meine Familie hatte kein Problem mit meiner evangelischen Freundin, umgekehrt war es genauso. Heute ist eine konfessionsverbindende Ehe kein Thema mehr. Wir lieben uns, das versteht auch die Kirche. Für mich ist es wichtig, dass meine Frau auch Christin ist. Welche Konfession sie hat, das ist doch nicht mehr wichtig.

Die Liebe ist es, die verbindet, auch Gottes Liebe, und die interessiert sich nicht für Konfessionen. Gott sei Dank! Denise Zundl



Ökumenische Kinderbibelwoche

Kinderbibelwochen haben in Schönaich eine lange Tradition. Der Gedanke, eine solche Kinderbibelwoche von den Kirchen im Ort durchzuführen, wurde aber erst Anfang 2000 durch unseren damaligen Pfarrer Hans-Peter Brenzel angeregt. Motiviert durch die große Besucherzahl an begeisterten Kindern, entschlossen sich die damaligen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dazu, dieses Projekt regelmäßig durchzuführen.

Zwischenzeitlich hat die Ökumenische Kinderbibelwoche, kurz Kibiwo, bzw. der Kinderbibeltag schon einen festen Platz am Ende des Kirchenjahres. Etwa vier Mal im Jahr trifft sich der Mitarbeiterstamm, bestehend aus Mitgliedern der evangelischen,

katholischen und evangelisch-methodistischen Kirchengemeinden sowie der Süddeutschen Gemeinschaft zum Vorbereiten und Ideensammeln.

Gemeinsam haben wir in den verschiedenen Kirchen und Gemeindehäusern hier in Schönaich schon viele alt- oder neutestamentliche Geschichten mit Liedern, Theater, Spiel- und Bastelstationen erarbeitet. So waren wir 2016 mit Paulus unterwegs in Griechenland oder erlebten 2015 am Beispiel von David und Jonathan, was wahre Freundschaft ist.

In diesem Jahr findet die Kinderbibelwoche von 2. bis 5. November im Haus der Süddeutschen Gemeinschaft statt, mit einem Familiengottesdienst in der Laurentiuskirche als Abschluss. Thematisch reisen wir mit den Kindern ins späte Mittelalter und begeben uns mit „Martin Luther auf Entdeckerspur“. Auch wir als Team der Ökumenischen Kinderbibelwoche, die wir noch mitten in den Vorbereitungen stecken, sind gespannt, was es im Augustinerkloster alles zu entdecken geben wird. Wir freuen uns aber jetzt schon darauf, im November die Kinder der 1. bis 6. Klasse zu unserer Ökumenischen Kinderbibelwoche begrüßen zu dürfen.

Martina Nagel



Wo steht die Ökumene heute?

Auf diese Frage ist eine differenzierende Antwort zu geben. Diese hängt davon ab, wonach ich frage: nach der ökumenischen Bewegung an der Basis, also in den Gemeinden und Gemeinschaften, oder nach der Dialog-Ökumene der wissenschaftlichen Theologie oder nach Lehre und Praxis der Kirchenleitungen. Die Antwort wird auf allen drei Ebenen nochmals unterscheiden müssen zwischen ökumenisch Offenen und Engagierten auf der einen und Ängstlichen oder gar Desinteressierten auf der anderen Seite. Entscheidend ist freilich, dass die Ökumene an der Basis, also in den Gemeinden und Gemeinschaften, vor allem in den konfessionsverbindenden Ehen und Familien gelebt werden muss. Kirchenleitende Menschen und Institutionen tun gut daran, nicht einfach vorzuschreiben z.B. „was immer noch gilt“ oder nur zu verbieten „was noch nicht geht“, sondern auf die Erfahrungen der Christenmenschen zu hören und sie zu bedenken. Auch die Theologie ist gut beraten, die Basis-Ökumene als Ausgangs- und Zielpunkt im Blick zu haben. Vor allem sollte sie das, was in den Arbeitsgruppen und Dialogkommission im Fachjargon erarbeitet wird (und zur Aufarbeitung der Lehrgesamtheiten auch notwendig ist) auch in der Sprache des „Normal-Gläubigen“ formulieren können. Dies geschieht noch zu wenig. „Unten“ kommt zu wenig an, auch deshalb, weil die „Kirchenführer“ häufig mit den Ergebnissen der in Auftrag gegebenen Dialogkommissionen nicht vertraut sind. An dieser Stelle will ich mit den wichtigsten Übereinstimmungen vertraut machen, die durch die theologische Arbeit entdeckt wurden. Sie rechtfertigen die Behauptung, dass es in den alten Kontroversfragen keine Unterschiede mehr gibt, die heute noch



Bernd Jochen Hilberath

Foto Markus Neff

die römisch-katholische und die evangelischen Kirchen trennen müssen. Vielmehr können die Verschiedenheiten auch als bereichernd oder eben als Ansporn zur weiteren Verständigung beurteilt werden.

Keine Kirche im „eigentlichen Sinn“?

Dieser Vorwurf an die evangelische Kirche, der in dem Schreiben Dominus Iesus 2001 erhoben wurde, ist aus katholisch-theologischer Sicht nicht haltbar. Die Art und Weise, wie die Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils („Lumen gentium“) und das entsprechende Ökumenismusdekret („Unitatis redintegratio“) die Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften des Westens beschreiben, lassen nur den Schluss

zu, dass es sich bei diesen „Gebilden“ um Kirchen handelt. Es sind, wie Kardinal Willebrands als Präsident des Einheitsrates 1970 auf der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes formulierte, „Kirchen verschiedenen Typs“.

Die theologische Grunddifferenz: die Lehre von der Rechtfertigung

Hinter den alten Kontroversen („wo ist die wahre Kirche?“) steht reformatorischerseits die Sorge, dass Lehre und (Frömmigkeits-) Praxis der „Altgläubigen“ der Kirche und ihren Institutionen und Ämtern einen Stellenwert zumessen, der sich zwischen Gott und den einzelnen Gläubigen schiebt. In der 1999 verabschiedeten „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ haben katholische und lutherische Theologie übereinstimmend erklärt, dass die Lehre von der Rechtfertigung (Erlösung, Begnadigung) des Menschen „allein aus Gnade, allein aufgrund des Glaubens, allein durch Christus und allein dem Zeugnis der Heiligen Schrift entsprechend“ von beiden Kirchen als Kriterium ihres Lebens und Handelns angesehen wird. Die entsprechenden Konsequenzen für die rechtliche Verfassung der Kirche und ihrer Vollzüge, vor allem der sakramentalen, sind noch nicht durchgehend gezogen worden.

Das durch Ordination übertragene Amt

Die Konvergenzerklärung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung von 1982 („Lima-Papier“) bietet einen Basiskonsens in Sachen Amt in der Kirche: „Um ihre Sendung zu erfüllen, braucht die Kirche Personen, die ständig und öffentlich dafür verantwortlich sind, auf die fundamentale Abhängigkeit von Jesus Christus zu verweisen und dadurch in der Vielfalt

der Charismen einen Bezugspunkt der Einheit darzustellen. Das Amt dieser Personen, die seit früher Zeit ordiniert werden, ist konstitutiv für Leben und Zeugnis der Kirche.“

Gemeinsames Abendmahl?

Weder das Verständnis des Amtes (des Priesters/des Pfarrers bzw. der Pfarrerin) noch die alten Streitfragen um die Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie/im Abendmahl (war nie strittig zwischen Luther und der römischen Theologie) noch die Frage des „Meßopfers“ stehen einer gemeinsamen Kommunion entgegen. Die evangelische Kirche bietet Gastfreundschaft an, während der Vatikan eine gemeinsame Kommunion nur in Einzelfällen gestattet, sofern es sich um ein gewichtiges „geistliches Schwernis“ handelt. Es gibt Bischöfe, die die Situation der konfessionsverbindenden Ehe und Familie als eine solche Situation einschätzen. In jedem Fall ist, auch nach katholischer Lehre das Gewissen der Gläubigen die letzte Instanz.

*Bernd Jochen Hilberath,
Tübingen*



Stärken, was verbindet

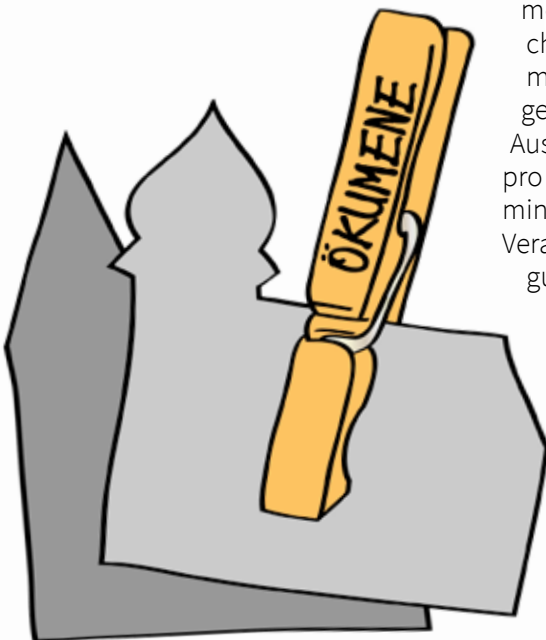
Die umfangreiche Liste der ökumenischen Veranstaltungen auf der gegenüber liegenden Seite ist das Ergebnis einer langen Entwicklung. Die erste ökumenische Veranstaltung war wohl der Gemeindetag in der Gemeindehalle, den die evangelische und katholische Jugend 1971 zugunsten von Brot für die Welt und misereor veranstaltet hat. Nach und nach kamen neue Angebote hinzu, das neueste ist der gemeinsame Gottesdienst am Pfingstmontag, der dieses Jahr zum ersten Mal stattfand.

Zu Anfang, aber auch heute noch, geht die Initiative für ökumenische Veranstaltungen und Angebote oft von Einzelnen oder von Gruppen aus. Aber auch auf Leitungsebene wird die Zusammenarbeit als wichtig befunden. Der katholische Kirchengemeinderat regte 1989 erstmals ein Treffen aller Kirchengemeinderäte an, das dann im darauffolgenden Jahr im evangelischen

Gemeindehaus stattfand. Seitdem treffen sich die Kirchengemeinderätinnen und Kirchengemeinderäte der evangelischen, evangelisch-methodistischen und katholischen Kirchengemeinden einmal im Jahr zu einer gemeinsamen Sitzung; Gastgeber sind im Wechsel die verschiedenen Kirchengemeinden. Diese Treffen in der großen Runde bieten die Möglichkeit des besseren Kennenlernens beim Gespräch, aber auch den Austausch von Informationen über aktuelle Themen und Teilhabe an manchen Problemen, die die einzelnen Kirchengemeinden gerade bewegen. Dieses Jahr fand das Treffen auf Einladung der katholischen Kirchengemeinde im Wilhelmsstift in Tübingen statt, bei dem unter anderem die Ausbildung in katholischer Theologie vorgestellt wurde.

Für die zahlreichen gemeinsamen Veranstaltungen und Gottesdienste sind gute Absprachen notwendig. Dafür ist der Ökumeneausschuss zuständig, der aus Kirchengemeinderätinnen und Kirchengemeinderäten der verschiedenen Kirchengemeinden zusammengesetzt ist. Dieser Ausschuss trifft sich in der Regel einmal pro Jahr. Dabei werden die nächsten Termine festgelegt und geplant; vergangene Veranstaltungen werden analysiert – was gut gelaufen ist und was beim nächsten Mal verbessert werden könnte. Auch neue Ideen werden umgesetzt, wie zum Beispiel der „Raum der Stille“ bei der Schönaicher Tischmesse.

Christine Knittel



Kinderbibeltag und Kinderbibelwoche

Lebendiger Adventskalender

Martinsumzug am 11. November

Schönaicher Männervesper

Schönaicher Frauenfrühstück

Kanzeltausch

Arbeitskreis Flüchtlinge Schönaich

Einschulungsgottesdienst

Jugendkreuzweg

Ökumenische Kirchengemeinderatssitzungen

*Gelebte
Ökumene
in Schönaich*

Gottesdienst und Kirchencafé beim Entengassenfest

Gemeinsame Chorprojekte der Kirchenchöre

Ökumenischer Vorstand des Evang.
Krankenpflege- und Diakonie-Fördervereins Schönaich

Weltgebetstag

Hauskreise

Egli-Ausstellung

Bibelabende

Eine-Welt-Tag am 1. Advent

Gemeinsamer Seniorennachmittag der kath., meth. und evang. Senioren

Abendliedersingen im Weiler Dorf

Ökumenisches Friedensgebet

Mitglieder des neugegründeten Öffentlichkeitsausschuss der Evang. Jugend haben die Jugendreferenten Anne Rechlin und Michael Knieling interviewt.

Anne, wie geht es dir mit deinem „neuen“ Kollegen?

Anne: Es tut gut, dass Michael da ist. Wir kommen super miteinander zurecht und ergänzen uns prima.

Michael, du bist 9 Monate hier, was sind deine Eindrücke hier in der Jugend?

Michael: Ich war und bin immer noch positiv vom Engagement in der Jugend beeindruckt. Es geht so viel, weil viele mit anpacken und mitmachen.

Anne, was hat Michael neu in die Jugend gebracht?

Anne: Sein Engagement ist beeindruckend und er ist ziemlich strukturiert.

Interview mit den Jugendreferenten der Evang. Jugend

Wo habt ihr das Gefühl, dass es der Jugend guttut das ihr zu zweit seid?

Michael: Mein Start wurde durch Anne super unterstützt. Sie hat mich gleich mit reingenommen, so dass die Ankommensphase schnell rum war.

Anne: Außerdem können wir gleichzeitig an verschiedenen Orten sein, das kommt der Jugend zu Gute.

Was schätzt ihr aneinander?

Michael: Anne schaut noch mal aus einer anderen Perspektive auf die Dinge und bringt diese ein, das bringt mich aber auch die Jugend weiter.

Anne: Michael kann in fast jeder Situation etwas Positives sehen.

Gab es schon gemeinsame Herausforderungen?

Anne: Ja, dass Herr Nuding gestorben ist, das hat uns beide ziemlich getroffen und

auch die Vakanz merkt man hier und da, auch wenn sie super aufgefangen wird und man wenig davon mitbekommt.

Michael: Und dass Anne ihre Stelle ab Februar reduziert hat.

Wie habt ihr diese Herausforderung gemeistert?

Michael: Wir hatten bereits ganz am Anfang unsere Arbeit verteilt und diese Verteilung haben wir dann überarbeitet.

Anne: Gleichzeitig haben wir versucht, die Mitarbeiter der Jugend stärker mitzunehmen, was uns ab und zu gelungen ist.

Michael, was war dein Highlight seitdem du in Schönaich bist?

Michael: Mein Highlight war definitiv der gemeinsame SuperBowl im Februar. Wobei auch viele andere Aktionen cool waren.

Was sind aktuelle Projekte der Evang. Jugend?

Anne: Die KegnatSommerParty steht an, darauf freue ich mich besonders.

Michael: Und die Sommerfreizeit.

Anne: Die war sehr schnell voll; es gibt sogar eine Warteliste!

Wie begegnet ihr dem?

Michael: Nächstes Jahr wird es zwei Freizeiten geben. Eine von 13 bis 16 Jahren und eine 16+. Es soll nach Kroatien gehen.

Was tut sich noch im nächsten Jahr?

Anne: Nächstes Jahr gibt es außerdem noch eine Skifreizeit in der Woche vor Ostern.

Michael: Und im Frühjahr ist auch wieder der Powerday.

Was ist der Powerday?

Michael: Das ist ein Fortbildungstag in Unterweissach. Der hat Unterhaltungscharakter und am Abend schließt er mit einem großen Jugendgottesdienst.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führten Jan Bährle und Lukas Brodbeck

